

Entdeckungsreisen von anderen Erdteilen aus

Informationen für Lehrkräfte

Der Blick des Betrachters

Die vorangegangenen Abschnitte haben, wie es für ein mitteleuropäisches Publikum üblich ist, Entdeckungsreisen behandelt, die Forscher aus Europa in andere Teile der Welt unternommen haben. Es ist hierbei nicht nur zu bedenken, dass es sich bei den erwähnten Entdeckungsfahrten (Marco Polo, Christoph Kolumbus, James Cook etc.) um eine *Auswahl* der bekanntesten Reisen der europäischen Geschichte handelt, sondern auch, dass eine ungeheure Vielzahl von Expeditionen von anderen Nationen unternommen wurden. Die Geschichte der Schifffahrt in Südostasien – beispielsweise China –, in Polynesien und Mikronesien oder auch die Reisen von arabischen Gelehrten zu Wasser und zu Land machen deutlich, wie begrenzt die Sichtweise bleibt, wenn man sich auf das europäische Zeitalter der Entdeckungen beschränkt. Dabei ist auch zu beachten, dass viele europäische Entdecker Kenntnis von den Unternehmungen anderer Länder hatten, deren Karten oder sogar Berichte gesehen hatten und verwenden, um selbst sicher dorthin zu gelangen. Es ist aus diesem Grund notwendig, die Schüler zumindest darauf hinzuweisen, welchen Ausschnitt aus der Welt ihnen sie präsent-

Monster sein und die Menschen sind entweder Vertreter des reinen, ungetrübten Naturzustandes, unzivilisierte, elende Wesen, oder blutrünstige Bestien. Die Entdecker verfuhrten dann entsprechend ihres Eindrucks mit den „neu entdeckten“ Menschen, versklavten sie, versuchten ihnen die eigene Zivilisation aufzudrängen oder verwendeten sie und ihre Lebensform als Folie für Kritik an der eigenen Gesellschaft.

Letzten Endes ist uns die europäische Kultur des Entdeckungszeitalters oder noch früher mindestens so fremd wie es die Bewohner Tahitis sind. Ein Blick auf die Erfahrungen der außereuropäischen Betroffenen kann deshalb wesentlich zum Verständnis der Geschichte und Kulturgeschichte beitragen. In einigen Fällen wird genauer berichtet, wie die „Entdeckten“ ihre „Entdecker“ empfanden. Nicht selten existieren mündliche Überlieferungen oder sogar bildliche Darstellungen von Seiten der „Eroberten“. Denn so wie den Europäern gravierende Unterschiede zwischen ihnen und den Eingeborenen auffielen, so waren auch die ursprünglichen Bewohner eines Gebietes verblüfft, wenn sie zum ersten Mal ein Pferd oder Rüstungen aus Eisen sahen oder feststellten, dass die Neuankömmlinge sich selten wuschen und deshalb sehr unangenehm rochen. Nicht nur die europäische Geschichte hatte Fabelwesen erfunden, die am Ende der Welt lebten. Auch andere Kulturen könnten sehr genau be-

zur Ansicht

deckten gibt, muss man sich vielfach auf Vermutungen oder Nacherzählungen verlassen.

Nicht nur im Falle von James Cook waren die Einheimischen zunächst bereit zu glauben, dass es sich bei den so plötzlich aufgetauchten hellhäutigen Menschen um Götter handelte. Die Taino, die 1492 zum ersten Mal mit Christoph Kolumbus zusammentrafen, waren erschrocken von den riesigen Schiffen, die sich durch Zauberhand bewegten, denn sie selbst kannten keine Segel. Unerklärlich waren ihnen diese bleichen Menschen, denen die Haare aus dem Gesicht wuchsen (Bärte), die sich trotz der Hitze vollständig bekleideten, eine unverständliche Sprache sprachen und die unvorstellbare Waffen aus unbekanntem Material mit sich führten, die über große Entfernungen töten oder ganze Bäume zerfetzen konnten (Gewehre und Kanonen). Fremd war ihnen auch die Schrift, mit der die Weißen Nachrichten übermittelten und Ereignisse festhielten. Was lag näher, als diese mächtigen Europäer freundlich und zuvorkommend zu behandeln?

Ähnliches spielte sich laut einer Romanerzählung in Mexiko ab, als vier Spanier von einem verbündeten Volk der Azteken am Strand gefunden wurden. Die Azteken waren zunächst der Meinung, es handle sich um den Gott „Gefiederte Schlange“, Quetzalcóatl, mit seiner Gefolgschaft. Die Ankommlinge wurden zuvorkommend behandelt und man gab ihnen eine Unterkunft, zu essen und Frauen. Doch der Glaube an die Gottheiten begann zu wanken, als zwei der Spanier starben. Warum? Warum sterben? Dazu

Auch die nordamerikanischen Indianer machten ihre Erfahrungen mit den Weißen. Die ersten Weißen, die an der Ostküste landeten, waren nicht nur milchig weiß und rochen übel, sie waren auch laut, unhöflich und unterbrachen sich ständig. Sie waren nicht in der Lage, sich über längere Zeit mit Nahrung zu versorgen oder sich dauerhafte Unterkünfte zu erhalten. Noch unerklärlicher hingegen waren die ersten Pferde, die den amerikanischen Boden betraten. Die Indianer hielten den Reiter und das Pferd für ein gewaltiges Lebewesen mit zwei Köpfen, einem menschlichen und einem, der einem ungehörnten Hirsch ähnelte. Dieses Lebewesen habe einen Hirschkörper und darüber einen zweiten, gepanzerten Körper, vier Beine mit Schildkrötenpanzern an den Füßen und zwei menschliche Arme, die kämpften und töteten. Der gepanzerte Körper war nahezu unverwundbar, nicht einmal Pfeile konnten ihm etwas antun. Wenn einer der Soldaten seinen Helm auszog, so war der erste Eindruck, dass er seinen Kopf abnahm. Als die Indianer erkannten, dass es sich um zwei Lebewesen handelte, nannten sie das Pferd „Hirschhund“ oder „großer Hund“ und bemerkten verblüfft, dass es Gras fraß.

Auch die australischen Aborigines waren erstaunt über das krankhafte Aussehen der ersten Europäer, das sie mit dem Aussehen von Toten in Verbindung brachten, und über deren Feuerwaffen. Sie, die immer umherwanderten und von der Jagd und dem Sammeln lebten, konnten nicht verstehen, wie Menschen sich riesige

Downloadad
zur Ansicht

Entdeckung“ absprechen, oder Besiedlungstheorien, die mit weiten Schiffsreisen verbunden sind.

Die Bibel war bis weit in die Renaissance die einzige Erklärungsmöglichkeit für Länder und menschliche Existenz. Alle Menschen stammten von Adam und Eva und den acht Überlebenden der Sintflut ab, die im Zweistromland erschaffen worden waren und von dort aus in die Teile der bekannten Welt gewandert waren. Nach diesem Erklärungsmodell mussten auch die Indianer nach Amerika eingewandert sein. Die Heilige Schrift hielt genug Erklärungen für die Erscheinungsformen und Wohnorte der drei bekannten Völker bereit: nach dem Alten Testament hatte es Europäer, Afrikaner und Asiaten zu geben. Aber wie konnte man die Indianer erklären? Waren es überhaupt Menschen, wenn sie in der Schrift nicht erwähnt waren? Oder handelte es sich tatsächlich um ein Volk, das die Heilige Schrift übersehen hatte? Oder waren sie irgendwo erwähnt und man hatte sie bisher nicht entdeckt?

Darüber hinaus war man bei der Entdeckung der ersten prähistorischen Hochkulturen sowohl in Nord- als auch in Mittel- und Südamerika nicht bereit, an indianische Schöpfungen zu glauben. Die Gruppen, auf die man traf, waren größtenteils ohne Schrift, ohne europäisch nachvollziehbare Sozialstruktur, in Nordamerika ohne Metallurgie und insgesamt ohne einen rechten Glauben. Diese Völker konnten unmöglich Bauwerke und Großkulturen dieser

sogenannten „Atlantiker“ argumentieren auch heute noch, dass die Karthager oder Phönizier den amerikanischen Kontinent 2000 Jahre vor Kolumbus entdeckt und dort Kolonien gegründet hätten. Für diese Thesen werden stilistische Vergleiche sowohl in der materiellen Kultur als auch in Mythen und das Erscheinen von europäisch anmutenden Gesichtern und Gestalten in Wandmalereien und in der Plastik herangezogen. Das zeitgleiche und plötzliche Auftreten von Hochkulturen ohne Vorgänger scheint die Argumentation zu bestärken. Kalendarien, Schrift, Architektur, Religion und Feldbau werden von diesen europäischen Kulturbringern eingeführt und gelehrt, sie selbst aber verschwinden ebenso rätselhaft wie sie gekommen sind, nicht ohne eine Wiederkehr zu versprechen. Die experimentelle Archäologie hat die Möglichkeit einer Atlantiküberquerung bereits bewiesen. Die relative Hilflosigkeit und Arglosigkeit der Indianer beim ersten Zusammentreffen mit den Europäern wird häufig mit dieser Erwartungshaltung, der weiße Gott sei seinem Versprechen gemäß zurückgekehrt, erklärt.

Eine quasi weltumspannende Entdeckungsfahrt soll 1421–1423 eine gigantische Schatzflotte des chinesischen Kaisers Zhu Di unternommen haben. Die 300 Schiffe, die sich in mehrere Gruppen teilten, entdeckten angeblich nicht nur sämtliche Kontinente und Meere, sondern sie hinterließen auch Kolonien, deren Bewohner sich nach und nach mit den Einheimischen vermischten. Als Beweise gelten frühe Kartenzeichnungen –

Download zur Ansicht

und der Osterinsel angenommen. Die Meeresströmungen und das technische Niveau der Gruppen, die in diesen Gebieten lebten, sprechen für Kulturkontakte – die Behauptung einer Besiedlung z.B. Nordamerikas über den Pazifik ist jedoch ziemlich haltlos.

Arbeitsmaterial für den Unterricht

Die Schüler sollen nicht nur bemerken, dass sie nur einen Teil der europäischen Entdeckungsgeschichte erfahren haben, sie sollen sich auch mit den Problemen auseinandersetzen, mit denen die entdeckten Völker konfrontiert worden waren. Um das Gefühl der Fremdheit zu erfahren, sollen die Schüler versuchen, sich in entdeckte Völker hineinzusetzen.

Als Beispiel bekommen sie den Textabschnitt über die nordamerikanischen Indianer („Fremde

Entdecker“, S. 96) vorgelesen und haben anschließend die Aufgabe, die Pferde aus der Sicht der Indianer zu zeichnen: mit Schildkrötenpanzern an den Füßen, als ein Wesen mit zwei Köpfen oder als Hirsch ohne Geweih ...

Die Schüler können außerdem beschreiben, was ihnen in einem fremden (Urlaubs-)Land schon aufgefallen ist, über welche fremden Sprachen, Kleidungsstücke oder Gebräuche sie sich gewundert haben. Darüber hinaus sollen sie versuchen, ihre eigene Kultur als Außenstehende zu betrachten, indem sie sich z.B. vorstellen, was einem Fremden (Außerirdischen?) seltsam an unserer Lebensweise vorkommen könnte (S. 97).

Der Text „Im Land der Neseh“ (S. 98) sollte aufgrund seiner Länge in mehrere Abschnitte unterteilt gelesen werden. Nach jedem Abschnitt bietet es sich an zu überprüfen, ob die Schüler den Text verstanden haben.

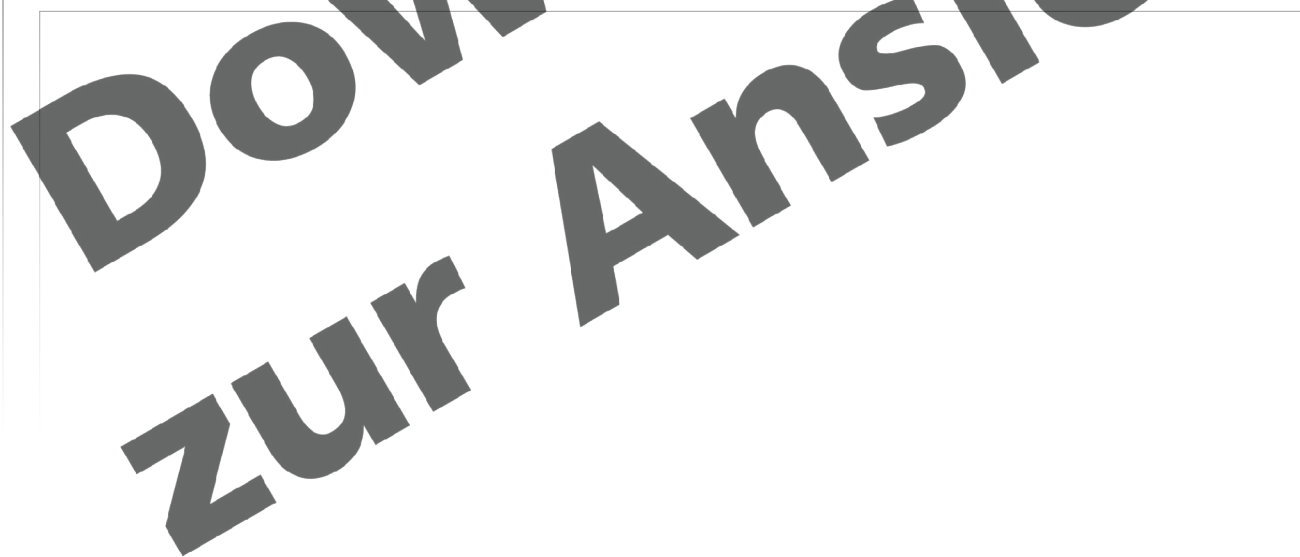
Download
zur Ansicht

Die nordamerikanischen Indianer machten sonderbare Erfahrungen mit den Weißen: Die ersten Weißen, die sie mit ihren riesigen Schiffen an der Ostküste landen sahen, waren nicht nur milchig weiß und rochen übel, sie waren auch laut, unhöflich und unterbrachen sich ständig. Sie waren nicht in der Lage, sich über längere Zeit mit Nahrung zu versorgen oder sich dauerhafte Unterkünfte zu errichten.

Noch seltsamer waren die ersten Pferde, die den amerikanischen Boden betraten. Die Indianer hielten den Reiter und das Pferd für ein gewaltiges Lebewesen mit zwei Köpfen, einem menschlichen und einem, der einem ungehörnten Hirsch ähnelte. Dieses Lebewesen hatte einen Hirschkörper und darüber einen zweiten, gepanzerten Körper, vier Beine mit Schildkrötenpanzern an den Füßen und zwei menschliche Arme, die kämpften und töteten.

Der gepanzerte Körper des Reiters war nahezu unverwundbar, nicht einmal Pfeile konnten ihm etwas anhaben. Wenn einer der Soldaten seinen Helm auszog, so war der erste Eindruck, dass er seinen Kopf abnahm. Als die Indianer erkannten, dass es sich um zwei Lebewesen handelte, nannten sie das Pferd „Hirschhund“ oder „großer Hund“ und bemerkten verblüfft, dass es Gras fraß.

Aufgabe: Höre dir den Text über die nordamerikanischen Indianer genau an und merke dir, was die Indianer über die Siedler, das Pferd und den gepanzerten Reiter dachten. Jetzt stell dir vor, du bist selbst ein Indianer und willst deiner (indianischen) Freundin oder deinem (indianischen) Freund von den Weißen, ihren Pferden und ihrer Rüstung erzählen. Zeichne ein Bild, wie du das Pferd oder den Reiter gesehen hast.



Wenn wir im Urlaub in ein anderes Land reisen, so ist uns in erster Linie die Sprache, unter Umständen aber auch die Kultur fremd. Es gibt andere Nahrungsmittel, vielleicht keine geregelten Öffnungszeiten der Geschäfte und andere Umgangsformen oder Sitten, die man nicht gewöhnt ist. Beschreibe zwei Missverständnisse, die dir in einem Urlaubsland passiert sind, weil die Situation für dich ungewohnt war. Ihr könnt die Situationen anschließend in der Klasse besprechen.

Beispiel: Eine deutsche Austauschstudentin war in Norwegen entsetzt, weil die norwegischen Studenten sich nicht die Nase putzten, sondern geräuschvoll hochzogen. Schnäuzen gilt dort als ungehörig.

Als ich in _____ war, ist mir Folgendes passiert:

Als ich in _____ war, ist mir Folgendes passiert:

Download
zur Ansicht

Aufgabe: Lies den Text aufmerksam durch und erkläre, wo das Land der Nesseh liegt, wer die Nesseh sind und was ihre seltsamen Sitten bedeuten.

Im Land der Nesseh

Das Land der Nesseh liegt in Mitteleuropa östlich des Atlantiks, südlich der Nordsee und nördlich des Mittelmeeres. Es wird von dem Raahtor-Gebirge im Nordosten und von der Nöhr im Südwesten begrenzt. Den Mittelpunkt des Landes bildet der Slegov-Berg. Zwei markante Flüsse durchfließen das Land der Nesseh, der Niam und die Adluf.

Die Nesseh leben in riesigen Ansammlungen von rechteckigen Schachteln, die durch tiefe Abgründe voneinander getrennt sind. Am Boden dieser Abgründe bewegen sich bunte Sänften auf Rädern, mittels derer die Nesseh sich fortbewegen. Der Aufenthalt in diesen Sänften scheint lebenserhaltend zu sein, da die Nesseh diese für jede noch so erdenklich kurze Strecke nutzen.

Die Behausungen der Nesseh sind im Allgemeinen dunkel und stickig, da die wenigen Öffnungen, die auch Licht hineinlassen, mit Glas versiegelt sind. Zusätzlich werden Stofftücher oder Plastikfächer vor die Öffnungen gehängt. Jede Behausung ist in weitere Schachteln aufgeteilt, von denen jede jeweils eine genau festgelegte Bedeutung besitzt. In jedem Haushalt findet sich allerdings ein rituelles Zentrum (in einflussreicheren Familien bisweilen mehrere). Obwohl diese Zentren Familien-eigentum sind, sind die damit verbundenen Zeremonien geheim und individuell. In jedem dieser Zentren befindet sich eine an die Wand gemauerte Schüssel, in die bei den Zeremonien Wasser gegossen und eine rituelle Waschung ausgeführt wird. Dieses Ritual beinhaltet auch eine Mundwaschung, bei der ein kleines Bündel aus Borsten in den Mund eingeführt und unter heftigen Grimassen hin und her bewegt wird.

Verlassen die Nesseh ihre Behausung, so werden sie bisweilen von sonderbaren Kästchen gestoppt, die hoch über ihnen befestigt sind. Erscheint in diesem Kästchen ein roter Mann, so bleiben sie ruckartig stehen und starren wie gebannt zu ihm hinauf – wandeln er sich in einen grünen Mann, so hetzen sie weiter. Viele dieser Nesseh scheinen an einer Ohrenkrankheit zu leiden, denn sie halten kleine Kästchen, von denen scheinbar eine magisch heilende Wirkung ausgeht, an die Ohren und murmeln geheime Formeln vor sich hin. Die Kästchen werden von Ohrenheilern ausgegeben, die in gläsernen Hütten entlang der Abgründe sitzen und die Kranken beraten.

Abends sitzen die Nesseh auf groben, unbehandelten Holzbänken und verspeisen unaufhörlich Füße von Tieren, die sie in kleine Stücke zerhackt haben, aus zerkleinerten Tieren, die sie in deren Gedärme gestopft haben.

Arbeitsblatt: Der Wettlauf von Scott und Amundsen (Seite 86 f.)

Frage 1:

Amundsen wollte einfach der Erste am Südpol sein. Natürlich würde sich seine Tat in Europa auf irgendeine Weise auszahlen (Ehrungen, Einladungen), aber einen unmittelbaren materiellen Gewinn konnte er sich nicht erhoffen.

Frage 2:

Scott musste für die Ponys große Mengen an Futter mitnehmen (Hafer, Heu und Stroh). Er musste also sehr viel Ladung mitnehmen, um seine Zugtiere zu ernähren, die ihm dann doch eins nach dem anderen starben. Hunde können sich hingegen wie die Expeditionsmitglieder von Fleisch ernähren.

Arbeitsblatt: Im Land der „Nesseh“ (Seite 98)

Im Land der Nesseh (= Hessen)

Das Land wird von dem Raahor-Gebirge (= Rothaar-Gebirge) im Nordosten und von der Nöhr (= Rhön) im Südwesten begrenzt. Den Mittelpunkt des Landes bildet der Slegov-Berg (= Vogelsberg). Zwei markante Flüsse durchfließen das Land der Nesseh, der Niam (= Main) und die Adluf (= Fulda).

Die Nesseh leben in riesigen Ansammlungen von quadratischen Schachteln (= Städte), die durch tiefe Abgründe (= Straßen) voneinander getrennt sind. Am Boden dieser Abgründe bewegen sich bunte Sänften auf Rädern (= Autos), mit denen die Nesseh sich fortbewegen.

Die Behausungen der Nesseh sind im Allgemeinen dunkel und stickig, da die wenigen Öffnungen, die auch Licht hineinlassen, mit Glas verriegelt sind (= Fenster). Zusätzlich werden Stofftücher (= Vorhänge) oder Plastikfächer (= Rollläden) vor die Öffnungen gehängt. Jede Behausung ist in weitere Schachteln aufgeteilt (= Zimmer), von denen jede jeweils eine genau festgelegte Bedeutung besitzt. In jedem Haushalt befindet sich allerdings ein rituelles Zentrum (= Badezimmer) (in einflussreicheren Familien bis zu mehreren).

Dieses Ritual besteht aus der Mundwaschung, bei der ein kleines Bündel aus Borsten in den